

Im Jahr 2011 stieß die italienische Fotojournalistin Martina Bacigalupo in der ugandischen Stadt Gulu zufällig auf weggeworfene Abzüge im Mülleimer eines Fotostudios: Das Gulu Art Studio fertigte Porträtaufnahmen an, in denen Soldaten, Bauern, Lehrerinnen oder Krankenschwestern auf Stühlen saßen, die Hände gefaltet, sorgfältig für den Fototermin gekleidet. Doch der Fotograf Obal Denis, der das Studio betrieb, nutzte die ganzfigurigen Porträts, um daraus mit einer Schablone Passfotos auszustanzten, so dass statt der Gesichtszüge nur noch Haltung, Kleidung und Gesten sichtbar waren. Wo Kopf und Schultern saßen, klaffte ein rechteckiges weißes Loch.

Für Bacigalupo erzählen diese Bilder vom Alltag eines Landes, in dem mehr als die Hälfte der Einwohner durch Bürgerkrieg und Vertreibung ihr Zuhause verloren hat und in dem persönliche Ausweispapiere eine besondere Rolle bei der räumlichen und biographischen Neuverortung spielen. Es sind keine Bilder von Elend und Gewalt, sondern von Haltung und Gesten. Gefaltete Hände oder ein Kind, das beim Fototermin auf dem Schoß seiner Mutter schläft, bezeugen auf andere Art, wie sich die harschen Folgen des Krieges in die Bewohner und Bewohnerinnen eines Landes einschreiben.

Seit mittlerweile 20 Jahren hat es sich The Walther Collection mit den Standorten Neu-Ulm und New York zum Ziel gesetzt, internationale Fotografie und Medienkunst zu sammeln und dabei Migration und Kolonisierung, Ausbeutung und Zerstörung, aber eben auch Selbstbehauptung und Widerstand sichtbar zu machen. Beraten wurde die gemeinnützige Stiftung des Sammlers Arthur Walther dabei einst von dem wegweisenden Kurator Okwui Enwezor (1963–2019), der 2010 auch deren erste öffentliche Präsentation betreute. Für die Ausstellung »Dialoge im Wandel« im Düsseldorfer K21 wurden nun aus diesen Beständen rund 500 Werke ausgewählt und in neun Räumen thematisch gegliedert. Dabei geht es nicht nur um die vergangenen Jahrzehnte, sondern gleich um eine ganze Kulturgeschichte des Mediums Fotografie seit dem

Ein weißes Loch

(Post-)Koloniale Wirklichkeit: Die Düsseldorfer Fotoausstellung »Dialoge im Wandel«. Von Hannes Klug



»Progressive Kunst kann den Menschen helfen, nicht nur etwas über die objektiven Kräfte zu lernen, die in der Gesellschaft, in der sie leben, wirken, sondern auch über den intensiv sozialen Charakter ihres Innenlebens.« – Angela Davis (Samuel Fosso, Selbstporträt, 2008)

19. Jahrhundert. Wie aber kann eine einzige Ausstellung die Geschichte von Kolonialismus und Rassismus nachzeichnen, dabei den afrikanischen und den europäischen Kontinent in einen fruchtbaren Dialog zueinander setzen, Gemeinsamkeiten und Widersprüche aufzeigen und zugleich einem thematisch klar umrissenen,

nachvollziehbaren Konzept folgen?

Der 2016 im malischen Bamako verstorbene Malick Sidibé fotografierte in den 1960er Jahren Jugendliche an den Stränden des Niger oder in den Klubs beim Tanzen, in einer Zeit des Aufbruchs und der Befreiung, in der der Rock 'n' Roll auch musikalisch die neue Unabhängigkeit einer Generation

effizient und durchdacht einkaufen und unsere Lebensmittel nicht wegwerfen oder verschwenden, werden wir uns auch eine gesunde Ernährung leisten können.« Was sie sagen will, ist, dass der Geringverdiener und die Großfamilie an den explodierenden Preisen selbst schuld sind, weil sie ineffizient einkaufen, nicht nachdenken und Lebensmittel verschwenden. Na klar. Diese Assis stellen sich vor der Tafel in die Schlange, schleppen die abgelaufenen Sachen nach Hause und schmeißen dort alles in den Müll – in Kriegszeiten!

einfiel. Samuel Fosso, 1962 in Kamerun geboren, schlüpft spielerisch in die Rollen von Angela Davis, Nelson Mandela oder Martin Luther King Jr., wie sie auf ikonischen Fotografien gezeigt sind. Yto Barrada wiederum, in Tanger aufgewachsen, nähert sich in Langzeitprojekten der marokkanischen Stadt an, die Luftlinie nur 14 Kilometer von der spanischen Küste trennen. Viele der fotografischen Positionen sind künstlerisch stark und überzeugend. Das gilt vor allem für diejenigen Werke, die sich aus der Selbstrepräsentation eines allzu oft klischeehaft verzerrt dargestellten Kontinents speisen. Sie zeigen die bröckelnden Reste kolonialer Prachtbauten, die von Kobalt- oder Diamantminen und Erdölförderung zerrissenen Landschaften und die dort entstandenen Städte, körperliche Spuren und Narben, manchmal seriell gereiht, dann wieder zu großformatigen, singulären Prints aufgeblasen. Poetische Mehrfachbelichtungen beschäftigen sich mit Verlust und Erinnerung, mit Armut, Stolz und queeren Identitäten.

Unabhängig von der Kraft der einzelnen Projekte zeigt sich aber, wie eine derart globale Themensetzung, die auch der vage Ausstellungstitel nicht zu fassen kriegt, sowohl das politische wie das künstlerische Narrativ aus dem intendierten Fokus rückt. Die Nähe der Porträts von August Sander oder der Industrieschauplätze von Bernd und Hilla Becher zur afrikanischen Diaspora oder den wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen in Angola, Kamerun oder dem Kongo erschließt sich nur schwer. Bei aller erwünschten Vielfalt hätte eine klarere Fokussierung der Ausstellung gutgetan.

■ »Dialoge im Wandel. Fotografien aus The Walther Collection«: K 21, Düsseldorf, bis 25.9.2022

die Abgeordneten Kriegskrediten in Höhe von 100 Milliarden Euro zustimmen. Bei Rheinmetall und Krauss-Maffei knallen die Sektorken. Weil der grüne Bundesraketenwerfer Anton Hofreiter Lack gesoffen hat.

Pierre Deason-Tomoroy

■ Sollen sie doch Steckrüben essen!

Freitag, 22. April

Da ist dem Exbrigadegeneral Erich Vad aber der Kragen geplatzt: »Mich stört es, wenn deutsche Politiker von den Grünen eine militärische Lösung als ultimatives Ziel darstellen!« – Oha! – »Das ist doch verrückt!« – Ja? Ich dachte, das ist Tradition. – »Und das machen Politiker, die mit Militär nichts am Hut haben! Die den Wehrdienst verweigert haben!« Die Baerbock hat den Wehrdienst verweigert? – »Die von der Bundeswehr nichts wissen!« – Geht mir genauso, General! Ich weiß zum Beispiel nicht, wozu wir die überhaupt haben. Früher wusste das keiner im Westen. Wir hatten gehört, dass die NATO im Ernstfall die Russen nach Mitteleuropa reinlassen und dann alles nuklear wird. Wozu da noch eine Armee? Diese Unkenntnis führte im Frühjahr 1984 am Grenzübergang Schneizlreuth beinahe zu einem Zwischenfall:

Halt! Wer da?

Das gesamte Heer, der Panzer und die Haubitze des Fürstentums Liechtenstein!

Huch! (Der Kommandeur guckt vada.) Was wollt ihr?

Die BRD besetzen, wenn's grad passen tät.

Moment. - Schulz! Steht das irgendwo im Handbuch?

Jo, i schaug amoi noch ... Do hamers: »Was wir tun, wenn eine freundliche Armee die BRD besetzen will.«

»Feindliche!«

Was?

Da steht bestimmt »feindliche Armee!«

Ah, jo, stümmt. Des hob i mir glei denkt, dass des ned basst.

Und was steht drunter?

»Die Bundeswehr hält den Feind so lange an der Grenze auf, bis richtiges Militär kommt.«

Das war in der guten kalten Kriegszeit. Inzwischen hat die Bundeswehr gelernt: regelbasiert Länder zu verwüsten, Hochzeitsgesellschaften zu bombardieren und vor vollbärtigen Männern auf Pick-up-Trucks davonzulaufen. Wie in Afghanistan, das kann schon Mali passieren.

Sonntag, 24. April

Der Landwirtschaftsminister würde gerne die Mehrwertsteuer auf Obst und Gemüse abschaffen. Ich werde als Fleischesser und Raucher bald mehr Steuern zahlen als der Otto-Normal-Grüne mit Topjob, Einfamilienhaus und Hybridpanzer. Die SPD-Ernährungsexpertin Rita Hagl-Kehl rät: »Wenn wir

effizient und durchdacht einkaufen und unsere Lebensmittel nicht wegwerfen oder verschwenden, werden wir uns auch eine gesunde Ernährung leisten können.« Was sie sagen will, ist, dass der Geringverdiener und die Großfamilie an den explodierenden Preisen selbst schuld sind, weil sie ineffizient einkaufen, nicht nachdenken und Lebensmittel verschwenden. Na klar. Diese Assis stellen sich vor der Tafel in die Schlange, schleppen die abgelaufenen Sachen nach Hause und schmeißen dort alles in den Müll – in Kriegszeiten!

Dienstag, 26. April

Das Kavala-Urteil in der Türkei hat bei den Hütern westlicher Werte (und Wärtern des Julian Assange) laue Empörung ausgelöst. Erdogan hat allen vorgeführt, dass er seine Kritiker lebendig begräbt, wenn es ihm gefällt. Dieser Despot muss gestoppt werden. Könnten wir nicht endlich die kurdischen Freiheitskämpfer aufrüsten? So etwas geht doch jetzt, oder? Der Kanzler ist nämlich eingeknickt, die Regierung wird nun doch schwere Waffen an die Ukraine liefern.

Donnerstag, 28. April

Einen entsprechenden Beschluss hat der Bundestag am Vormittag mit breiter Mehrheit gefasst. Als nächstes werden

Mit brennender Sorge

Die Documenta fifteen sieht sich zu Unrecht vom Zentralrat der Juden in Deutschland angegriffen. Es gebe keinen Platz für Antisemitismus auf der Kunstausstellung, hieß es in einer Stellungnahme der Documenta in Kassel. Zuvor hatte Zentralratspräsident Josef Schuster in einem Brief an Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) den Umgang der Documenta mit Antisemitismus kritisiert. Dabei ging es unter anderem um die Zusammensetzung von Foren, die das Thema diskutieren sollen. Die Documenta antwortete nun, die Veranstaltungsreihe »We Need to Talk! Art – Freedom – Solidarity« sei eine »kritische und multiperspektivische Gesprächsreihe, die aus einer eingehenden Beschäftigung und auch aus großer Sorge über zunehmenden Antisemitismus und Rassismus in unserer Gesellschaft heraus konzipiert ist«. Die Einladung der Gäste erfolge »nicht aufgrund einer Zugehörigkeit zu einer offiziellen Institution, sondern ausschließlich auf Grundlage ihrer wissenschaftlichen Expertise«. In der Veranstaltungsreihe sollten u. a. Unterschiede und Überschneidungen zwischen Antisemitismus und Rassismus herausgearbeitet werden.

w (dpa/iW)

Rückkehr ins Kino

Am 30.4. beginnt die 68. Ausgabe der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen, dabei erstmalig in ihrer Geschichte als hybrides Festival. Bis zum 9. Mai werden rund 600 Filme aus über 70 Ländern online und in Kinos gezeigt, teilten die Organisatoren am Freitag mit. In sieben Wettbewerben konkurrieren 163 Kurzfilme um Preise im Gesamtwert von 48.250 Euro. »Die Rückkehr ins Kino bedeutet uns sehr viel«, sagte Festivalleiter Lars Henrik Gass. 2020 seien die Kurzfilmtage das erste Festival in Deutschland gewesen, das sein Programm vollständig online präsentierte. Auch 2021 fand das Festival ausschließlich digital statt.

(dpa/iW)

Vorträge · Podiumsdiskussion · Kultur

»Der Krieg soll verflucht sein« Aus Brechts »Mutter Courage«

Für eine kämpferische Friedensbewegung – Gegen Hochrüstung, Militarisierung und Faschismus

13. Mai 2022 // 18 h
Einlass ab 17 h
Kesselhaus in der Kulturbrauerei, Knaackstraße 97, 10435 Berlin

● Kartenvorbestellung unter: ladengalerie@jungewelt.de
● Livestream: jungewelt.de/13Mai22